



Abend-

Zeitung.

113.

Freitag, am 12. Mai 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Rechtzeitige Bitte an die Buchhändler.

Die Mess ist aus, die Krebse kamen
Im Ganzen oder einzeln heim,
Schon streut man wieder aus den Samen
Zu künftiger Artikel Keim,
Vor allem aber sieht im Garten
Der schönen Kunst, gleich Tulpenslor,
Man nun der Herr'n Verleger Chor
Der künft'gen Almanache warten.

Die Kupferstiche werden fertig,
Der Druck begann wohl früher schon,
Und nur des Einbands noch gewärtig
Dürmt sich der Musen Helikon;
Der Einband! da laßt mich, Ihr Meister
Des Buchverlags in stolzer Ruh,
Ein Wörtchen reden auch dazu
Im Namen aller schönen Geister.

Denn eins, das ärgert stets gewaltig
Mich, und viel andre Leute mit,
Drum führ' ich Klagen mannigfaltig
Ob der Vergoldung auf dem Schnitt.
Ist's doch als wölltet Ihr hier pralen,
Das Gold sey Euch nur Kleinigkeit,
Und um so sicherer Ihr bereit
Den Dichter auch damit zu zahlen.

O! laßt den Schimmer, bitte, bitte,
Der oft an etwas Leeres glänzt,
Denn manchmal sieht man schon am Schnitte,
Es ist nicht alles Gold was glänzt,
Und laßt der Hoffnung schöne Farbe
Viel lieber auf der Blätter Rand,
Symbol, daß sich noch Korn d'rin fand,
Nicht bloß die ausgedroschne Garbe.

Wie thut Ihr auch mit Euerm Golde
Den armen Leserinnen weh;

Es thät wohl Noth, daß dann im Golde
Ein Diener bei dem Lesen seh,
Der erst mit Nagel, Fingerspize
Und wohl zuletzt mit Messern gar
Der zugeklebten Blätter Schaar
Untadlich von einander schlige.

Thut's ein Geliebter auch zuweilen,
Wie bald reißt in der Ungeduld
Er mitten ein dann in die Zeilen,
Und fehlt etwas, ist's seine Schuld;
Ja, endlich mit dem Goldverkleben
Bringt dahin Ihr's im Lesekreis,
Daß man nur künft'ig Bruchstückweis
Uns wird den Inhalt wieder geben.

Drum laßt Euch, Ihr Verleger, sagen,
Jetzt da es noch ist an der Zeit,
Wollt Ihr das Gold nun einmal wagen,
So sey dem Dichter es geweiht.
Doch da im Dienste seiner Holden
Ihm alles stets solid erschien,
So mögt Ihr fein gediegen ihn,
Nicht auf dem Schnitte bloß, vergolden.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Isabella! rief Juan mit schmerzlicher Selbst-
anklage, als er sich endlich, ein wenig zu spät, Ana-
skoana's Armen entwand. Und die Strafe folgte
der Sünde auf dem Fuße, denn als Juan den
Blick in die Höhe warf, stand vor seinem Lager,
das Antlitz schwarz gefärbt, mit Ocker und Zinno-
ber gestert, das Haupt mit dem schwarzwollenen

Kappenschleier umhängen, die Schreckensgestalt eines alten vornehmen Heiden-Priesters. Jetzt geht sonder Zweifel, versicherte sich Juan selbst, mein Weg ohne weiteres zum Schlachtaltare, und ich darf nicht einmal klagen, daß mir zu viel geschehen! Aber der Hueiteoquirqui, denn er war es in höchst eigener Person, ließ keinen Zorn an sich wahrnehmen, sondern sprach bloß zu dem Tempeldiener, der ihn begleitete, mit großer Ruhe: Breite die Decke und entzünde das Feuer. Der Diener ging, Juan kämpfte mit den Todeschauern, die diese Anstalten in ihm erregten, und Anakoana fiel mit sanftem Weinen dem Vater zu Füßen. — Ich habe es Dich oft gelehrt, sprach der Priester mit der nämlichen unerschütterlichen Ruhe zu ihr: Du solltest Dich jeder unziemlichen Vertraulichkeit mit den Männern enthalten und keinen unerlaubten Wünschen Raum geben in Deinem Herzen, sonst würdest Du die Schande Deines Hauses werden, und Deine Seele beschmutzen, wie der Schlamm das Wasser besudelt. Ich habe es Dir gesagt, daß das Laster eine giftige Pflanze ist, welche dem, der sie kostet, das Leben raubt. Aber Du hast die Stimme Deines Vaters verachtet, und, was noch mehr ist, die unsterblichen Götter beleidigt, denen Du für die Zeit Deiner Priesterwürde das Gelübde der Keuschheit abgelegt. Ihrer unverdienten Gnade danke ich es, daß nur ich ein Zeuge Deines Verbrechens war, ich, der ich Kraft meines Amtes Dich kränzen kann, ohne Deinen Ruf zu beflecken vor dem Volke. Mondenlanges, einsames, strenges Fasten und Blutlassen wird Deine Schuld sühnen, damit nicht Dein Fleisch verfaule, zur Erfüllung der Strafe, mit der die Götter solchen Frevel bedrohen. Aber außerdem muß noch etwas geschehen, um Deine Ehre wieder herzustellen. Der freche Weißer, der Dich um Deine Unschuld betrog, muß Dir völlige Genugthuung geben, auf das des Hueiteoquirqui einzige Tochter, der großen Koatlikue Priesterin, nicht herabsinke zu den verlorenen Dirnen, die als Frauen ohne Mann herumschwärmen zur Zeit der schweigenden Nacht in den Straßen Tenochtitlans.

Jetzt kam der Tempeldiener zurück, in der Hand ein großes, goldnes Becken voll glühender Kohlen, über den Arm eine bunte, künstlich geflochtene Matte gehängt. Auf dem Boden des Gemachs breitete er die Decke aus, das Kohlenbecken setzte er daneben, und blies die Gluth an, in die der Priester aus dem Beutel, der auf seiner Brust hing, einige Hände voll Kopal warf und die Flamme entbrann-

te, und der Rauch stieg empor, dem armen Juan ein unerfreuliches Schauspiel, der sich schon darauf gefaßt hielt, bei dem ersten Beginn der Execution, die ihm hier zu drohen schien, den Priester und seinen Diener zu erwürgen, und dann im ritterlichen Kampfe unter den Steinschwertern der Tempelwache zu fallen. — Setzt Euch auf die Decke, befahl der Priester der Tochter und dem Jünglinge. — Nimmermehr, donnerte Juan, ihm drohend die geballte Faust entgegenstreckend. — Mein guter Vater! jauchzte Anakoana, und zog Juan mit sanfter Gewalt zu sich nieder auf die Decke, indem sie ihm zusüsterte: Widerstrebe nicht. Er will unser Glück! Und als Juan, gegen seinen Willen, der freundlichen Mahnung gehorchte, schritt der Priester feierlich auf das Paar zu, und knüpfte einen Zipfel von Juan's Mantel mit dem Obergewande Anakoana's zusammen, und das Mädchen warf das Gewand ab, umkreiste dreimal das Feuerbecken, und kehrte dann freudig zu Juan auf die Matte zurück, sich mit liebender Innigkeit an seine Brust schmiegend. Dann reichte ihr der Vater den Kopalbeutel und der Tempeldiener das Becken, in welches sie den heiligen Weihrauch warf. — Thue wie ich, bat sie den Jüngling, ihm den Beutel bietend, aber dieser, dem es jetzt auf einmal klar wurde, daß hier ein heidnischer Religionsact von ihm gefordert werde, stieß mit christlichem Abscheu ihre Hand zurück, warf den Mantel ab und sprang auf.

Ihr seyd nun Mann und Frau, sprach der Priester, diese Verletzung der Form übersehend, mit der vorigen Ruhe. Gehe, Anakoana, bereue und büße. Noch einen langen Gluthfluß preßte das Mädchen auf Juan's Lippen, drückte ihres Vaters Hand dankbar an ihren Busen und entfloh.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber Advokatenwesen und Gerichtsverfassung in England überhaupt.

(Fortsetzung.)

Die Gesetze dehnen die weibliche Unterwürfigkeit so weit aus, daß, wenn ein Ehepaar in Vereinigung ein Verbrechen begeht, die Frau nicht gestraft, ja nicht einmal angeklagt wird, weil man ihre dazu gegebene Einwilligung durch den ihrem Manne schuldigen Gehorsam als erzwungen betrachtet. Nach eben diesem Grundsatz

aber muß auch der Mann für die kleinen Vergehungen seiner Frau haften, weshalb auch er, und nicht sie, angeklagt wird.

Engl. und Ital. II. Th. S. 152—153.

Die englischen Gesetze bleiben aber nicht bei diesem freihetwidrigen Grundsatz stehen, sondern sie treiben die Barbarei und den Despotismus so weit, daß die Weiber nicht nur auf öffentlichem Markte mit dem Stricke um den Hals von ihren Ehemännern als Waaren verkauft werden können, sondern auch förmlich wie ein Stück Vieh veracciset werden müssen!!

Es giebt überhaupt, sowohl in England als in Schottland, manche sonderbare Gesetze, davon einige, obgleich in sehr geringer Anzahl, noch den Stempel der Barbarei tragen. Hierunter gehört das Gesetz, wodurch ein Ehemann berechtigt wird, seine Frau, jedoch mit ihrer Zustimmung, öffentlich zu verkaufen.

Ich sah eine so außerordentliche Scene in der Stadt Worcester; es war ein Tagelöhner, der seine theure Hälfte, mit dem Stricke um den Hals, so wie es das Gesetz verlangt, auf öffentlichem Markte, wie ein Stück Vieh, zum Verkauf führte. Ein Schuster, der Frauen Liebhaber, fand sich abgeredetermaßen ein, und der Kauf wurde bald geschlossen. Der Preis war 5 Pf. Sterl.

Arch. Holz, Engl. u. Ital. II. B. S. 148.

Anna Chippmann verklagte ihren Ehemann bei einem Londner Friedensrichter, daß er sie nicht von sich lassen wolle, ungeachtet er sie — wie sie sofort bewies — auf öffentlichem Markte verkauft habe. Dieser Beweis war aber nicht ausreichend; denn, da das Weib nicht mit dem Stricke um den Hals auf dem öffentlichen Markte verkauft worden war, so wurde die Trennung nicht als vollgültig anerkannt, und die Klägerin wurde abgewiesen.

Arch. Holz, Britt. Annal. XVI. B. S. 153.

(Der Beschluß folgt.)

Schöpfungs-Unermesslichkeiten.

Die Farbe des Meeres bei Grönland geht vom Ultramarinblau bis zum Olivengrün über. Besonders im grünen Wasser findet der Wallfisch sein Futter, denn diese Farbe kommt von Thierchen aus der Medusengattung, die bald haarförmig geformt sind, bald halb durchsichtige Kugeln bilden, und

etwa vom 20sten bis 30sten Theile eines Zolles im Durchschnitt Größe haben, her.

Die Anzahl dieser Medusen im olivengrünen Seewasser ist unermeßlich. In einem Kubikzolle Wasser waren 64 zu finden; sonach enthält ein Kubikfuß 110,592, ein Kubikfaden 23,837,872, und eine Kubikmeile (engl.) ungefähr 23,838,000,000,000,000. In der Gegend, wo diese Thierchen sich fanden, (zwischen dem 74sten u. 80sten Grade N. B.) war die See ungefähr eine Meile tief, ob sie aber bis in den tiefsten Grund der See sich zeigen, konnte nicht ausgemittelt werden. Angenommen jedoch, daß sie nur 250 Faden herab sich erstrecken, so kann man doch behaupten, daß die oben angegebene ungeheure Menge der Thiere dieser Gattung sich innerhalb zweier Meilen vorfinden. Einen Begriff von der Anzahl derselben kann es geben, wenn man ausrechnet, wie lange es dauern würde, wenn eine bestimmte Zahl von Personen ihre Masse zählen sollte. Man nimmt an, daß ein Mensch in 7 Tagen eine Million zählen kann, so würden denn 30,000 Menschen vom Anbeginn der Schöpfung an (wie man deren Zeit gewöhnlich stellt) bis jetzt täglich fort haben zählen müssen, um jene Zahl zu vollenden.

Welche staunenswerthe Idee giebt dies von der Unermeßlichkeit der Schöpfung und von der Güte der göttlichen Vorsehung, mit welcher sie in einer, von menschlichen Wohnungen so entfernte, Gegend eine solche Fülle von Leben ausgegossen hat! Aber wenn die Zahl von Geschöpfen in dem Umkreise von 2 Meilen schon so groß ist, wie hoch muß sich ihre Anzahl nicht belaufen, um die See in einer Ausdehnung von 20 bis 30 Quadratmeilen damit zu färben?

(Aus Scoreby's Beschreibung der Arktischen Regionen.)

G n o m e.

(Nach dem Lateinischen.)

So, wie das Pflanzen des Baums dem Sammeln der Früchte voran geht,
Also präget zuerst, Brüder, den Glauben in's Herz.
Sucht Ihr der Tugenden Stamm? — Im Glauben nur könnt Ihr ihn finden;
Aber die Liebe allein schmückt mit der Krone sein Haupt.

Hohlfeldt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hannover.

(Beschluß.)

Der erste Antritt des Hrn. Kazianer als Tell stieß mehrere denkende Zuschauer an. Born kniet Wolkenschießens Mörder vor dem Schiffer; Tell, vom Jagen kommend, muß ruhig über die Bühne gehen und, die Gruppe erblickend, erst durch den knieenden Schweizer aufmerksam werden, und neugierig, des seltenen Anblicks wegen, die Frage thun. Es wäre gar zu rathen, daß Tell aus einer vordern Coulotte träte und schief nach hinten zum See gehen möchte, um das Bild noch naturgemäßer zu malen. Hr. Kazianer trat weit hinten auf, und nach zwei herrischen Schritten hielt er an, und fragte nun laut abgemessen von hinten herüber. Es war ein großer Mißgriff, der manchen stutzig machte, doch gab die Folge so viel des Trefflichen, vorzüglich in der Scene mit dem Landvogte vor und nach dem Schusse, wie auch in dem Monologe an der Landstraße, daß nach Eclair ihm der Preis dieser Rolle unbestritten blieb, wenn auch noch ein Uebelstand in der Scene mit dem Knaben bei der Stange hervortrat, wo die Erzählung vom schützenden Walde und den Nachbarländern nichts von dem väterlichen, belehrend-häuslichen Ausdrucke trug, die sie doch haben muß, soll sie wirken. Als allgemeine Bemerkung müssen wir hier einschalten, daß der Grund nicht einzusehen ist, warum auf unserer Bühne immer dem letzten Akte Tell's die schönsten Auftritte mit dem Johann von Schwaben fehlen, die doch die Moral und Tendenz des Schlusses verkünden, und ohne die der letzte Akt in seiner dadurch entstandenen Aermlichkeit und Verkrüppelung, zumal wenn der Decorateur in dem Anblicke der zertrümmerten Zwangveste nicht einmal dem Auge einen Haltpunkt bereitet, ganz wegbleiben könnte. Einen Schiller sollte man doch mit solchem Kirchenraube verschonen müssen, ein Raub, der auch in seiner Marie Stuart sich wiederholt hat.

Die Folgerollen des geschätzten Gastes waren Grillparzer's Jaromir, der wohl besticht durch Phantasie und Dichtervort, doch das Herz gar leer läßt; Rosebue's Kolla, worin man die Kraft und Gruppierung des Künstlers bewundern mußte, obgleich er auch hier in den ersten Scenen zu verkündigend auftrat, da in dieser Parthie gerade in dem langsamen Entfalten des edlen Charakters und dem steigenden Interesse an ihm, dem Darsteller, eine sehr günstige Aufgabe gegeben wurde. Herr Paulmann und Mad. Gehhaar als Pizarro und Elvira verdienen hier die lobendste Erwähnung. Nach diesem sahen wir den hohen Wetter v. Strahl, den vielseitigen Abällino, Karl v. Moor und Müllner's Hugo v. Derindur. Diese letztere Darstellung war der Triumph des Herrn Kazianer's, den viele Stimmen in ihr noch über den gepriesenen Eclair setzten, da er hier alle Vorzüge mit Eclair theilte, und seine jugendliche Herrlichkeit und Wärme vor dem ältern Tragiker voraus hatte, was vorzüglich sichtbar in dem Monologe des vierten Aktes sich ergab, wo Eclair statuenähnlich saß und mit der Philosophie und Kälte eines Seneca die grausigen Gedanken zerlegte, indes Kazianer die Aussicht in die Nacht der Ewigkeit, bei der sein rollend Auge weilte, im Geberdenspiel, wie im schaurigen Ton der Stimme, dem Zuschauer versichtbarte. Tadellos war die ganze Durchführung,

selbst von allen gehanneten kleinen Angewöhnungen frei, und dazu paßte des Dichters Schilderung vom „Krieger, stark zu halten einen Thron, gerad und stolz wie Nordlands Eannen“, als hätte dieser ihm dazu gefessen. Mit jeder Scene mußte die Theilnahme an diesem Hugo sich steigern, das Mitleid wachsen, daß so viel Herrlichkeit durch Einen Wahnsinn-Moment der Leidenschaft, durch Einen Feuerfieberanfall des Blutes zertrümmert wird, und alles Edle und Schöne dieses Männerlebens verpestet ist durch die Eine Sünde, der nordische Hochbaum, mit südlichen Goldfrüchten überdeckt, durch diesen Gifthaum in Einer Stunde welkt und auszehrt für immer. Müllner's Schuld bleibt in der ersten Reihe deutscher Tragödien, mögen seine Widersacher noch so laut den Edelhirsch anklaffen. Die Verirrungen der Leidenschaft sind ein Hauptfeld der Tragik, und wenn Jene den Hugo einen Hochgerichtscandidaten schelten, ist seine Schuld, aus Liebe und Eifersucht gethan, etwas anders als der Vaternord des Oedip im Jorne und Stolz vollführt? etwas anders als der Brudermord des Fürsten von Eeben aus Herrschbegier und Hochmuth vollbracht? — Mad. Gehhaar unterstützte den Hugo als Elvira mit Gluth und wahren spanischen Leben, und theilte seinen Kranz. Schade, daß Müllner am Schlusse seines Meisterwerks den einzigen Flecken auf das treffliche Nachstück warf, wir meinen: die wirklich süßliche und gesuchte Poeterei mit der Harfe. Die meisten Schauspielerinnen werden im Gange ihres Spieles gestört, weil sie die Harfe zurechtstellen oder doch nach Vorschrift fallen machen müssen, und die Erinnerung an die Harfe und der Schwur bei ihren Tönen, den die sterbende Elvira leistet, ist zu kindisch-klein, der Beschwörung des Vaters gegenüber, für die Katholikin, und in solchem Sterbemomente. — Die Trauerzeit um den verblühenen König hat die Bühne, auf Monate vielleicht, geschlossen; darf die Muse kehren, so wird auch in diesen Blättern wiederum ihren Erzeugnissen ein Gedächtnismahl gesetzt werden.

Wilh. Blumenhagen.

Petersburg, am 7. April 1820.

Die Abgeordneten der verschiedenen Völkerschaften aus den östlichen Theilen Rußlands, die zuweilen Veranlassung haben, die hiesige Hauptstadt zu besuchen, bieten sehr oft durch die Verschiedenheit ihrer gottesdienstlichen Gebräuche und ihrer Sitten Züge dar, die geeignet sind, die öffentliche Neugierde zu reizen. Als solche dürfte auch folgendes, was sich vor Kurzem hier zugetragen, gelten.

Vor zwei Monaten trafen hier zwei Deputationen der Kirgisen-Kosacken ein. Die des Sultans Choudai Mendi von der Mittelhorde verlor eins ihrer Mitglieder, den Karamiche-Mailin, was zu folgenden Auftritten Anlaß gab. Sobald genannter Deputirter sich krank fühlte, brachten ihn seine Gefährten in den Hof des von ihm bewohnten Hauses und gossen ihm dort kaltes Wasser in großer Menge auf den Kopf; da aber die Krankheit, woran er litt, ein Nervenfieber war, so stellten sich nach Anwendung des eben gedachten Kraftmittels bald Symptome ein, die täglich bedenklicher wurden. Als Karamiche-Mailin sah, wie sich sein Zustand verschlimmerte, verlangte er nach einem Arzte und einem Kollah.

(Der Beschluß folgt.)